

C. Das äußere Wohl des Menschen.

Von den menschlichen Bedürfnissen.

Zur Erhaltung unsers Lebens gebrauchen wir Speise und Trank, denn wenn wir lange nicht essen, so hungert uns, und wenn wir lange nicht trinken, so quält uns der Durst. Auch haben wir Kleider nöthig zur Bedeckung unsers Leibes, damit wir in der Kälte nicht erfrieren, und eine Wohnung zum Schutz gegen Wind und Wetter, und zur Aufbewahrung unserer Sachen. Diese Dinge nennen wir unsere Nothdurft, weil wir ohne sie nicht leben können. Außerdem giebt es noch Vieles, was uns zur Bequemlichkeit dient, und uns das Leben angenehm und leicht macht, oder was wir zur Pracht haben, und womit wir glänzen und uns von Andern unterscheiden wollen. Ich kenne diese Dinge, und kann sie auf meine Tafel schreiben. Wer viel von diesen Dingen besitzt, der ist reich; wer nur so eben seine Nothdurft hat, der ist dürftig; wer aber Alles, was er braucht, erst von Andern sich erbitten muß, der ist bettelarm, und führt ein elendes Leben. Ich bin nicht reich, aber ich habe so viel als ich brauche, und das freut mich. Wäre ich auch reich, so wollte ich mich doch nicht so sehr an köstliche Dinge gewöhnen, denn es würde mich jedesmal unglücklich machen, wenn ich sie entbehren sollte; auch könnte ich sie am Ende wol gar lieber gewinnen, als Gott und göttliche Dinge, und so würden sie mich schlecht machen, und mir meinen Tod erschweren.

Der Mittelstand.

1) Nicht zu reich und nicht zu arm; Nicht zu kalt und nicht zu warm; Nicht zu groß und nicht zu klein: Keins von Allem möcht ich seyn.

2) Ist man reich, wie bald vergißt Man, wer Gott, und was man ist! Reichthum bläht und bringt wol gar Unfre Tugend in Gefahr.

3) Arm zu seyn ist auch nicht gut, Weil man da leicht Böses thut. Armut hält den Geist zurück, Raubt uns Kraft und Ruh und Glück.

4) Glücklich bist du, Mittelstand! Ist mir so viel zuge-